

Strömungen



ABSEITS *verlassen | vergessen | verstaubt*

Namen: Julian Albin, Dario Künzler

Adressen: Seewis, Valjugas 3 / Chur, Rätusstrasse 3

Lehrperson: Claudia Futscher

Abgabedatum: 12.05.2021

Inhaltsverzeichnis

1.0 Vorwort	3
2.0 Abstract	4
3.0 Einleitung	5
4.0 Hauptteil 1	6
4.1 Hauptteil 2	18
5.0 Schlussteil	19
6.0 Legende	20
7.0 Quellenverzeichnis	21
8.0 Plagiatserklärung	22
9.0 Anhang	23
9.1 QR-Code	24

I.0 Vorwort

So wie wir die Welt durchschreiten, entgeht uns auch ohne unsere zahlreichen technischen Begleiter eine Vielzahl an Geschehnissen und Gedanken. Manchmal befinden sich darunter auch ganze Orte, die aufgrund ihres unbelebten Seins eine ganz eigene Welt erschaffen haben. Mit unserer Arbeit möchten wir eben diese Orte fotografisch wie filmisch in ihrem Verfallsprozess für einen Moment lang festhalten und für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Unsere Motivation, neue verlassene Objekte zu entdecken und mit unseren Kameras längst Vergangenes zu dokumentieren, liegt an der romantischen und zum Teil ästhetischen Atmosphäre. Uns fasziniert vor allem die Authentizität, die Lost Places ausstrahlen. Die von Zerfall geprägte Anlagen und Betriebe stehen im Kontrast zur städtebaulichen, modernen Investitionskultur. Wir finden es daher sehr befreiend und entspannend, aus der Zivilisation in diese Welt zu flüchten, in der sich unsere urbane Welt mit der Natur durchmischt.

Nicht selten entstehen durch aus den Wänden gewachsenen Bäumen und bizarren Graffitis surreale Motive, die zum fotografischen Experimentieren verleiten. Im Gegensatz dazu kann aber ein sehr gut erhaltener Ort genau so faszinierend sein. Neben der Erkundung urbaner Relikte und deren Dokumentation rückt bei vielen Fotografen das künstlerische Arbeiten in den Vordergrund und sie versuchen den Ort zu Inszenieren.

Erhöhte Aufmerksamkeit ist ab dem Betreten eines Lost Places zwingend notwendig, denn voreilige Schritte und unbedachte Handlungen können im schlimmsten Fall zu schweren Verletzungen führen, gerade wenn das Objekt einsturzgefährdet ist. Marode Böden und Decken sollten deshalb immer gut im Auge behalten werden. Urbexer erzählen zum Teil von ganzen Stockwerken, die eingestürzt sind. Bei einem erhöhten Risiko ist es ratsam, das Erforschen auf Kosten der Gesundheit und Sicherheit aufzugeben, auch wenn dies oftmals schwierig ist.

In diesem Abschnitt möchten wir uns bei allen Personen bedanken, die auf unterschiedliche Art und Weise zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Nur dank der grossen Hilfe von Manuel Kohler konnte dieses Projekt überhaupt durchgeführt werden. An Claudia Futscher und Roland Müller für die geduldige Beratung und tatkräftigen Unterstützung ist ebenfalls ein herzlicher Dank angebracht.

2.0 Abstract

Unsere Interdisziplinäre Projektarbeit zeigt elf ausgewählte verlassenere Orte innerhalb der Schweiz auf. Mit unserer Arbeit dokumentierten wir filmisch und fotografisch wie solche Orte, während ihres Zerfallsprozess aussehen und wie sich die Natur ihren Platz zurückerobert.

Das Ziel ist es, den Betrachter in eine besondere Welt zu entführen und ihm einen Einblick in Gebäude zu geben, die sich Abseits der menschlichen Strömungen befinden.

Damit die durch Menschen verursachte Zerstörung nicht gefördert wird, wurde in dieser Arbeit bewusst auf Standortangaben verzichtet. Damit man aber trotzdem weiss, welche Aufgabe das entsprechende Gebäude hatte, wurden in beiden Arbeiten Piktogramme eingesetzt.

Die Piktogramme sowie die Reihenfolge der Orte sind in beiden Arbeiten identisch.

Die gewählten Perspektiven reichen von der Normalen Zentralperspektiven bis hin zur Vogelperspektive. Unsere Fotografien werden digital wie physisch in Form einer Fotomappe zu sehen sein.



3.0 Einleitung

Durch eine Vermischung der Natur und menschlich Erschaffenem entstehen Orte, die sich nicht mehr im Interesse der Menschen befinden. Diese strahlen auf die meisten Menschen dennoch eine faszinierende wie auch gespenstische Aura aus. Im hektischen Alltag verbergen sich diese Orte sowohl in menschenleeren Gegenden als auch in Urbanen Zonen. Oftmals werden solche Gebäudestrukturen aus finanziellen Gründen verlassen und dem Eigenzerfall überlassen.

Das Besuchen solcher Orte wird laut der Gesetzgebung oftmals nicht gebilligt und die Einwirkung von Randalen verstärkt meist das Verbot und führt oftmals auch zu einer Überwachung. Oftmals wird auf das Betreten auf eigene Gefahr hingewiesen und somit darauf, dass jegliche Haftung abgewiesen wird. Mit unserer Arbeit wollen wir nun jedoch einen Einblick in solche Orte ermöglichen und der Öffentlichkeit präsentieren.

Die Lost Place Erkundung wurde Dario aufgrund seines Vaters schon in Kindertagen ermöglicht und liess es ihn schon fast zu einer Gewohnheit werden. Bei den ersten Teambesprechungen zeigte auch Julian das Interesse an solchen Orten, was dann zu einem definitiven Entschluss zur Ermöglichung dieser Arbeit führte.

In unserer IDPA Arbeit werden mehrere Fächer des BM Unterrichts kombiniert.

Für die Planung und Suche der Orte wurde in diversen Zeitschriften und im Internet recherchiert. Da die Recherchearbeiten sich mit Material aus der Vergangenheit auseinandersetzt ist der geschichtliche Aspekt dementsprechend vorhanden.

Die ganzen fotografischen und filmischen Arbeiten wurden entsprechend den im GKK Unterricht erlernten Vorgehensweisen umgesetzt. Die Umsetzung unserer Fotomappe ist nach dem im INKO gelernten Typografischen sowie in Aufstellung und Gewichtung gelernter Prinzipien umgesetzt worden.

Unser Ziel ist es Orte, die sich Abseits der menschlichen Ströme befinden fotografisch sowie filmisch festzuhalten und somit für den Betrachter in eine morbide vergessene Welt zu führen. Da wir nach längerer Recherche auf immer mehr verlassene Orte gestossen sind, mussten wir gewisse Orte in einem Selektionsverfahren ausschliessen. Dadurch konnten wir eine effiziente Route planen und den zeitlichen Rahmen einhalten.

Von Anfang an stellte sich die Frage wie wir die Emotionen und die örtlich gegebene Aura am besten mit der Kamera einfangen sollten. Aus der Kombination von weitwinkligen Fotos und durch präzise Nahaufnahmen ist es gelungen die örtlichen Gegebenheiten fotografisch zu konservieren und in unserer Fotomappe zu implementieren. Dank dem videografischen Material wird der Betrachter zusätzlich in die Welt des verborgenen mit Bewegtbild mitgenommen.

Die benötigte Fachkompetenz in der Fotografie wie auch in der Planung für eine solche Unternehmung waren bereits in der Vergangenheit erlernt und angeeignet worden.

Dank dem ergänzenden INKO und GKK Unterricht konnte gelerntes vertieft und angewendet werden. Dies ermöglichte uns ein speditives Arbeiten und durch eine hervorragende Teamkommunikation konnten unsere gewünschten Ergebnisse auch erreicht werden.

4.0Hauptteil 1

Schon einige Wochen vor der IDPA- Woche einigten wir uns als Team dazu, diese vollends auszunutzen und sie unserer Arbeit zu widmen. Aufgrund des Coronavirus waren wir uns zunächst nicht sicher, wie weit es uns möglich sein würde, unserer Vorstellungen gerecht zu werden. Während wir anfangs eine grossflächige Reise im Raum Europa in Betracht gezogen hatten, mussten wir dann doch feststellen, dass uns dies nicht möglich sein würde. Die Infrastruktur im Ausland hätte wesentlich mehr zu bieten gehabt, als dies in der Schweiz der Fall ist und hätte wesentlich abwechslungsreichere und spektakulärere Aufnahmen ergeben können. Nichtsdestotrotz liessen wir uns von unserer Grundidee nicht abbringen und legten uns ungefähre Routen zurecht. Dabei achteten wir nicht auf einen exakten und auf die Minute genau berechneten Zeitplan, sondern liessen einen grossen Spielraum für spontanes Handeln. In den letzten Tagen vor der IDPA-Woche sorgten wir unabhängig voneinander für die Vorbereitung unseres benötigten Gepäcks. Der Wetterbericht sagte eine Woche mit strahlendem Wetter bevor, was uns ausserordentlich erfreute und unser Vorhaben perfekt unterstützte. Wir beschlossen, unsere Reise am späteren Sonntagnachmittag zu starten und uns in Richtung des Tessins und somit unseres ersten Lost-Places zu bewegen. Als wir in der Nähe unseres Zielortes angekommen waren, war die Dämmerung bereits weit vorhergeschritten und wir suchten eine Pizzeria auf, um unseren Hunger zu stillen. Danach fuhren wir in weniger bewohntes und bebautes Gebiet, um unser erstes Nachtlager aufstellen zu können. Wir parkten in der Nähe eines Stausees und klappten das Dach-Zelt auf dem Auto aus. Unter dem schwachen Licht des Mondes nahmen wir uns zur Beleuchtung auch Stirnlampen zur Hilfe, um das Gepäck zu ordnen und alles benötigte zu finden. Dabei versuchten wir so vorsichtig wie möglich zu sein und mit dem Umherleuchten keine allzu grosse Aufmerksamkeit zu erregen. Da das Dach-Zelt des Autos relativ eng war, musste sich Julian sein eigenes Nachtlager separat errichten. Wobei nach kurzer erfolgreicher Suche, fand er geeignete Bäume zum aufhängen seiner Hängematte. Nach einer stürmischen Nacht begann der Tag recht freundlich, wenn auch sehr frisch.



Wir begaben uns, nachdem wir im nahegelegenen Dorf für Frühstück gesorgt hatten, zu dem ersten Lost-Place. Dieser war ein verlassenes Sanatorium, ein riesiger Gebäudekomplex, der sich an einem Berghang befand. Nachdem wir angekommen waren, packten wir die Ausrüstung aus und liessen die Drohne fliegen, um einige Luftaufnahmen zu machen. Danach teilten wir unsere Aufgaben zu und teilten uns anschliessend auf. Dario baute den Gimble zusammen, der für die Videoaufnahmen verwendet wurde und ein stabileres Bild sorgte. Julian rüstete sich währenddessen mit Stativ und Kamera aus und war für die Fotoaufnahmen verantwortlich. Anfangs hatte er noch einige Probleme beim Gebrauch der Kamera, vor allem mit den Perspektivenwinkeln und der Belichtung. Dario konnte aber sehr viele hilfreiche Tipps liefern und daher waren die anfänglichen Probleme dann schnell beglichen. Separat voneinander liefen wir durch das riesige, lange Gebäude. Die hohen Räume traten viel zu der bedrückenden Atmosphäre bei, der verstaubte Boden war nicht allzu sehr vermüllt, sodass es beinahe einen sauberen Eindruck hinterliess. Von sauber ist an einem solchen Ort natürlich nicht zu sprechen, der Staub hatte sich in den letzten Jahrzehnten aufgehäuft und den einstigen Fussboden unter sich begraben. Das Gebäude besass mehrere Stockwerke, die durch drei Treppenhäuser verbunden waren. Das Haupttreppenhaus in der Mitte des langen und breiten Ganges wand sich um den einstigen Fahrstuhl, dessen angerosteter Schacht bereits voller Trümmerteile war. Diese Treppe hatte jedoch nach einigen wenigen Stufen ihr jähes Ende gefunden, und die einst massiven Steinstufen lagen zerbrochen auf dem darunterliegenden Treppenabschnitt. Die Treppen zu den Seiten waren jedoch intakt und man konnte sich so nach oben begeben.



Kaum hatte man das Gebäude betreten, fiel einem die unheimliche Stille auf, die den Ort auch trotz der vielen Graffitis oder Kritzeleien einsam und befremdend wirken liess. Die Anordnung der Räume war linear und dennoch war es oftmals sehr verwinkelt und verwirrend. Kein Mobiliar befand sich mehr in den Zimmern, jedoch lag in einem Raum ein schwerer, aufgebrochener Tresor. Sanitäre Anlagen wie Waschbecken, Heizkörper, Toiletten oder Badewannen waren mehr oder weniger intakt vorzufinden, obwohl sie meist mit Dreck oder Gestein befüllt waren.

Die Kulisse bot viele Möglichkeiten für tolle Aufnahmen und wir verweilten etwa eine Stunde darin, um uns mit dem Foto und Videoaufnahmen anzugewöhnen. Viele der Bilder waren hier unseres Erachtens vorerst nicht ideal und wir wollten den Lost-Place lediglich als Probe zurücklassen und die Fotos nicht verwenden. Wie sich dann aber herausstellte kamen dabei einige gute Aufnahmen zu Stande, die wir in unsere Bildermappe eingebunden haben.

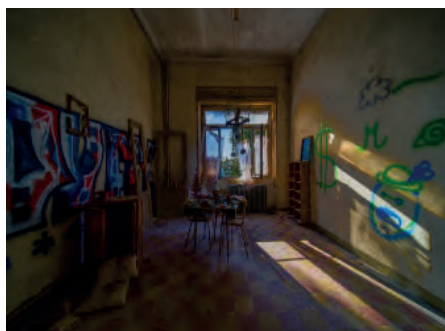
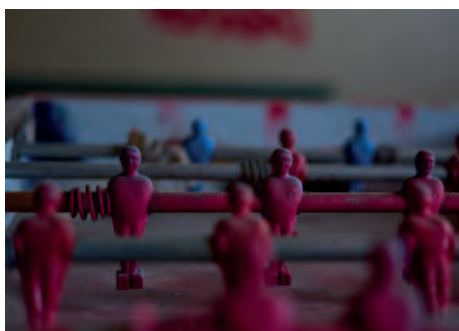


Kurzum begaben wir uns bereits zu dem nächsten Ort, der sich einige Fahrminuten davon entfernt befand und ebenfalls einmal als Sanatorium genutzt worden war. Vom Baustil her war dieses jedoch sehr viel moderner und es wurde nach dem Verlassen offensichtlich öfters von Leuten besucht. Von aussen machte es den nämlich den Eindruck einer riesigen Leinwand, da die Betonwände über und über mit jeglichen Graffitis und Bildern bemalt waren, was dem Gebäude einen ganz speziellen Ausdruck verlieh und es zeigte sich auch von innen als eine kreative Werkstatt, da es voller Farben war und einige mehr oder weniger fragwürdige Inszenierungen beinhaltete. Zum einen gab es dort einen Raum, der zuhauf mit leeren Spraydosen befüllt war. In einem anderen Raum war eine eher fragwürdige Inszenierung vorzufinden, bei der jemand eine Badewanne mit Spielzeugpuppen und Plastikteilchen gefüllt hatte. Wie bereits im vorhergegangenen Gebäude, machte Dario die Videoaufnahmen und Julian begann wiederum mit den Fotoaufnahmen. Hin und wieder trafen wir uns und besprachen den aktuellen Stand der Dinge oder tauschten Vorschläge oder Meinungen aus. Zudem erstellten wir eine eigene Inszenierung, die den Schalter am Haupteingang beleuchtet aufzeigte und somit den toten Ort etwas wiederbelebte. In diesem Gebäude verbrachten wir wesentlich mehr Zeit als im vorherigen und wir assen auch noch etwas zu Mittag. Dieses Gebäude trug eine ganz andere Stimmung als das erste, da der verstreute Müll und die Malereien es etwas belebter erscheinen liessen. Dieser Lost-Place war ein Paradebeispiel für die Tagger-Kultur, die sich mit den vielseitigen Kunstwerken und Graffitis befasst und für viele als ein Hobby oder sogar als eine Lebenseinstellung gilt. Jedoch war an diesem Ort auch sehr viel zerstört worden oder es wurden anstössige Kritzeleien und Inszenierungen dort angefertigt. Dabei sind Hakenkreuze, Geschlechtsteile oder Hassbotschaften oft verwendete Motive. Ein Tisch in einer dem Gebäude angefügten Gebetsstätte wurden zum Beispiel mit den Worten «Tavola di Sacrifici» bestückt, was so viel wie «Opferungstisch» bedeutet.



Es begann bereits zu dämmern, als wir uns in die Nähe unseres letzten Lost-Places im Tessin näherten. Diesmal schlugen wir ein Nachtlager neben einem Waldweg auf und Julian befestigte seine Hängematte zwischen einem Baum und dem Dachträger des Autos. Die Nacht war kühl und klar und das Heulen der Eulen hallte durch die knarrenden Bäume. Der Morgen war kalt aber das Wetter war zu unserem Vorteil erneut sonnig und klar. Wir begaben uns auf einen geeigneten Parkplatz in der Nähe unseres dritten Lost-Place, der sich in Grenznähe zu Italien befand und keinen fahrbaren Weg dahin aufwies.

Das Gebäude war einst ein Schulegebäude und im Gegensatz zu Darios erster Begehung war das Mobiliar im Inneren stark demoliert und umstrukturiert worden. Dennoch hatte das Gebäude immer noch eine spezielle Ausstrahlung und einige Artefakte aus alter Zeit lagen herum. Im Keller standen uralte Waschmaschinen und auf einer davon war ein Wäscheständer, an dem noch einige Kleidungsstücke vergangener Dekaden hingen. Auch der Dachboden hatte einige interessante Motive zu bieten und aufgrund der Grösse des Gebäudes hielten wir uns eine lange Zeit darin auf. Wir erstellten eine Inszenierung, indem wir einen Tisch mit verschiedenem Besteck und anderen Objekten bedeckten. Danach verliessen wir den Ort, an dem wir aufgrund seiner Grenznähe keine Drohnenaufnahmen zu machen wagten.



Nachdem wir wieder bei unserem Fahrzeug ankamen, beschlossen wir, uns im nahegelegenen Bach zu waschen. Hierfür hatten wir eine Pumpe, einen Wasserschlauch und einen Stromerzeuger dabei. Dank des sonnigen Wetters war das eisige Wasser erträglich und erfrischend, sodass unsere Dusche sehr kurz ausfiel. Danach konnten wir die etwas längere Reise ins Wallis antreten, die für uns nach einem kurzen Stopp fürs Nachtessen, weit über dem Talkessel und weg von der Zivilisation endete. Dort wurde ein weiteres Mal ein Nachtlager erstellt und um sechs Uhr morgens brachen wir zum nächsten Lost-Place auf.



. Am Abend des vorherigen Tages hatten wir noch etwas Proviant beschafft, da wir an diesem Tag eine steile Wanderung vor uns hatten. Wir parkten das Auto, packten unsere Rucksäcke und begaben uns an den Anfang unseres Weges. Das Tal war noch immer im Schatten und anfangs war es noch kühl. Durch den Knöchelhohen Schnee war es schwierig, den Wanderweg auszumachen und wir zogen uns die Hilfe einer Landkarte hinzu, um dem Weg einigermaßen folgen zu können. Der Wanderweg war kaum bezeichnet und wir kamen aufgrund dessen ungewissen, steilen Verlauf und dem Schnee nur langsam voran. Zweimal mussten wir uns durch den engen Pfad in einer Felswand zwängen. Die Höhe unseres Ziels betrug 1900 Meter über Meer und wir stiegen aufgrund des steilen Weges schnell auf diese Höhe. Immer wieder kam uns der Weg abhanden und darum waren wir umso mehr erfreut, als auf dem Waldweg vor uns plötzlich ein Teil einer Lore von der Sonne beschienen im Weg lag. Kurz darauf stiessen wir auf den Anblick der Bergstation des Bergwerkes, das bereits seit den Fünziger verlassen ist und einen spektakulären Anblick bot. Der Weg dahin, war jedoch ohne eine Kletterei im steilen Gelände nicht möglich und wir kletterten über die Felsen zu dem holzgebauten Gebilde. Als erstes wurden wir von der oberen Umlenkrolle und der Bremse der alten Seilbahnanlage begrüsst. Bevor wir begannen, die Aufnahmen zu machen, assen wir aus unserem Proviant. Der Aufstieg hatte uns etwa drei Stunden gekostet, doch der Aufwand hatte sich allemal gelohnt. Das Wetter war atemberaubend schön und die Jahreszeit ermöglichte uns eine Reihe toller Bilder, was zum Beispiel die grossen Eiszapfen am oberen Stolleneingang beinhaltete. Im Stollen war es kühl und wir machten einige Langzeitbelichtungsaufnahmen darin. Wasser plätscherte von der Decke hinab und ein Bächlein floss uns aus dem Inneren des Berges entgegen. Der hintere Teil des Stollens war von weissen Schneemassen versperrt und verhinderte unser weiteres Vorankommen, auch wenn dies von uns sowieso nicht beabsichtigt war. Denn wir hatten vor, noch am selben Tag bei der Talstation des Bergwerkes in dem Stollen vorzudringen, jedoch verlief es schlussendlich anders als erwartet. Wir benötigten zu viel Zeit bei unseren Aufnahmen in dem Stollen und in dem knarzigen und wackeligen Holzgebäude, sodass die Sonne bereits vor unserer Abreise hinter dem Berg zu verschwinden drohte. Dies lag nicht in unserem Interesse, denn wir hatten keine guten Lampen bei uns und in der Dunkelheit wäre die Gefahr, den Rückweg zu bewältigen, stark angestiegen.



Wir rannten und rutschten uns mithilfe von Holzstecken in drei Viertelstunden ins Tal hinab und erreichten das Auto vor dem Ende der Dämmerung. Nichtsdestotrotz waren wir gezwungen, eine weitere Nacht im Wallis zu verbringen und dazu suchten wir und nach dem Abendessen eine neue Nachtlagerstelle. So platzierten wir den Wagen neben einem Tunnel und Julian befestigte seine Hängematte zwischen dem Auto und dem Fenster des Tunnels, um danach eine weitere, klare Nacht inmitten einer Schneelandschaft zu verbringen. Am Morgen machten wir uns auf den Weg zum unteren Bergwerk, bei dem das Eisen und Bleierz zerkleinert und getrennt, aber auch aus der Tiefe des Berges gefördert wurde. Jener morgen war eisig kalt und wir begannen damit, die Drohne steigen zu lassen. Zu unserem Bedauern waren deren Akkus zu kalt und wir mussten sie versuchen zu wärmen, was uns einiges an Zeit kostete. Dennoch klappte es und wir starteten den Versuch, die Luftaufnahmen anzufertigen. Am Ende stiegen wir mit der Drohne auf deren Maximalhöhe von 1500 Metern, um eine Luftaufnahme des oberen Bergwerkes zu machen. Glücklicherweise reichte die Flughöhe gerade noch aus, um ein akzeptables Bild zu erhalten. Als die Drohne zurückgekehrt war, begannen wir wieder mit dem Fotografieren und Videodrehen, was sich aufgrund der Aussentemperatur für uns als schwieriger herausstellte als bisher. Dennoch kam mit etwas Bewegung und einem Aufwärmen doch noch zu einigermaßen guten Resultaten, obwohl anfangs einige der Bilder schlechter als erwünscht waren. Die Gebäude in der unteren Einrichtung besaßen Maschinen welche Steine zerkleinerten und sortierten. Davon waren drei verschiedene Ausführungen vertreten, die die gewünschten Materialien einst von dem Gestein getrennt hatten. Wir bahnten uns den Weg nach oben und endeten zu guter Letzt vor dem Stolleneingang. Dicke verrostete Rohre waren an der Felswand befestigt und verliefen aus dem Maschinenraum in die dunklen Tiefen des Berges. Wir setzten unsere Helme auf und wagten uns in den dunklen Stollen hinein. An dessen Anfang war der Boden mit Wasser geflutet und wir mussten uns auf Rohren und Schienen zu trockenerem Terrain balancieren. Danach liefen wir mehrere hundert Meter in den Berg hinein, bis wir auf die erste Abzweigung trafen. In dem Stollen herrschte eine angenehme Temperatur und die Luftfeuchtigkeit war erhöht.



Wir mussten vorsichtig sein, dass unsere Fotoausrüstung von dem herabtropfenden Wasser so gut wie möglich verschont wurde. Mithilfe unserer Taschenlampen belichteten wir die zu fotografierenden Objekte. Obwohl der Stollen noch einige Kilometer weit in den Berg verlief, waren wir mit unseren Fotos zufrieden und wir machten uns auf den Weg zu unserem nächsten Lost-Place, da wir zu viel Zeit für die Drohnenaufnahmen aufgewendet hatten.



Unser nächstes Ziel war eine Giesserei, die sich im französischen Teil des Wallis befand. Wir hielten uns darin nur für etwa eine Stunde auf und konnten dabei einige interessante Aufnahmen machen.



Unser nächstes Ziel wartete bereits auf uns und dabei handelte sich um ein Elektrizitätswerk, dass sich auf einem Hügel befand und somit auch von aussen eine unbeschreibliche Location bot. In dem riesigen Komplex war eine Reihe von Maschinenräumen und hoher Räume. Nach kurzer Zeit auf dem Gelände konnten wir jedoch gerade noch die Ankunft eines Sicherheitsmannes beobachten und uns rasch aus dem Gebäude schleichen. Als wir in der erlaubten Zone waren, drohte uns der Sicherheitsmann auf Französisch und auch mit der Polizei. Daher waren wir gezwungen das Gelände zu verlassen und da Dario nur die Drohnenaufnahmen gemacht hatte war es uns nicht mehr möglich, den Innenraum zu filmen. Wir zogen uns an einen Bach zurück, um uns dort zu waschen und das Wasser war im Gegensatz zum Bach im Tessin um einiges kälter und liess unsere Haut beinahe verkrampfen. Nach der sehr erfrischenden Dusche sassen wir ins Auto und fuhren nach Lausanne, um uns dort eine Pizza zu genehmigen. Danach suchten wir uns wieder einmal einen Nachtplatz, zu den wir aufgrund des Schnees nur erschwert erreichten.



Am nächsten Morgen begaben wir uns zu einem der ersten überhaupt aus Beton erbauten Gebäude. Es war eine riesige Villa, bei der wir nach genauerem Hinsehen feststellen mussten, dass es nach Darios letzter Begehung mit diversen Alarmen ausgestattet wurde und es so für uns ein zu grosses Risiko darstellte. Daher mussten wir uns geschlagen geben und wir fuhren weiter zu einem nahegelegenen Bahnhof im Kanton Neuenburg.



Dort fanden wir mehrere zum teil sehr schöne und spannende Bahnwagen vor. Zudem waren die Wagen so vielfältig, dass es etliche Fotomotive bot, und wir konnten uns für einige Stunden dort verweilen. In einem der Waggons war ein Büro, das im Stand vom Jahr 2003 eingerichtet war. Mit dem dort stehenden PC kreierten wir unsere Inszenierung, indem wir ihn als funktionsfähig darstellten. Ein anderer Waggon besass Sitzheizungen, die einst noch mit Dampfkraft betrieben und später durch Elektroheizungen ersetzt wurden. Zudem gab es noch einen alten Postwagen und die Holzklassewagen, die in den frühen Zweitausendern langsam ersetzt wurden. Dieser Lost-Place erinnerte Dario an ein Flugzeugwrack, das er einst im Wallis sah und wir entschieden uns dazu, umzukehren und dieses in unsere Arbeit einzubinden.



Blöderweise war dieses bei unserer Ankunft ein grösseres Wrack, als es vor einigen Jahren noch war. Wir mussten uns jedoch damit begnügen und haben dadurch immerhin ein weiteres Spezialobjekt für unsere Mappe und unser Video abgelichtet. Wir fahren anschliessend nach Bern, um uns unser Abendessen zu beschaffen und danach begaben wir uns zu einem weiteren Rastplatz.



Zu Julians Überraschung begann es nach einrichtung seiner Hängematte zu Regnen und wir mussten uns gezwungener weise das Dachzelt teilen. Während dieser Nacht gab es starke Niederschläge, am Morgen war das Wetter aber wieder freundlich. An diesem Morgen wollten wir eine Begehung in einem verlassenen Thermalbad starten, fanden jedoch nur den zugemauerten Eingang vor und dies machte es unmöglich, dort zu fotografieren. Daher fuhren wir zu einem alternativen Lost-Place, der einst ein Stripclub war und dessen Besitzer sich aktuell im Gefängnis befindet. Wir fanden einen grossen Gebäudekomplex vor, der in verschiedene Bereiche aufgeteilt und auf zwei verschiedene Gebäude verteilt war. Da es im Etablissement-Gebäude stockdunkel war, hielten sich dort unsere qualitativ befriedigenden Fotos in Grenzen und wir dehnten diese eher auf das Wohngebäude aus.



Anschliessend begaben wir uns in den Kanton Jura, da wir einen Tipp von einem von Darios Kollegen erhielten und uns dann dort mit ihnen trafen.

Was sich uns dort offenbarte, war ein sehr seltener Anblick, denn inmitten der kleinen Ansiedlung fanden wir ein Wohnhaus vor, vor dessen Tür ein stämmiger Jungbaum aus dem Boden ragte. Bis auf den Wildwuchs konnte aber kaum erahnt werden, dass das Haus verlassen vorlag. Durch einen Hintereingang war es uns möglich, diesen zu betreten. Diesen Ort fanden wir unberührt im Zustand der frühen 2000er vor, da dessen Vorbesitzer wohl aufgrund eines hohen Alters gestorben waren. Dieser seltene Anblick eines so unveränderten Hauses, liess einem beinahe erschauern und machte noch immer einen bewohnten Eindruck.



Nachdem wir unsere Aufnahmen dort beendet hatten, packten wir unsere Sachen und machten uns über einen Umweg auf Zürich auf den Heimweg. Müde von unserem Abenteuer waren wir froh die Reise ohne grosse Zwischenfälle überstanden zu haben und unsere Hauptarbeit geleistet zu haben. Dabei stand uns der grösste Teil der Arbeit noch bevor, was die Bearbeitung der Fotos und Videoaufnahmen, sowie der Fotomappe und der IDPA- Dokumentation beinhaltete.

4.1 Hauptteil 2

Resultate: Als Resultat unseres Aufwandes konnten wir eine tolle Fotomappe mit einer grossen Anzahl an Fotografien erstellen und ein halbstündiges Video auf YouTube hochladen. Zudem konnten wir viele Erfahrungen daraus ziehen und tolle Ortschaften und Szenerien zu Gesicht bekommen. Bei anfänglichen Mühen mit dem Adobe InDesign Programm gelang uns vorerst eine Gestaltung eines Fotoalbums, wobei danach noch einige Probleme zum Vorschein kamen. Zum einen stellten wir fest, dass das Album bei unserer derzeitigen Layoutgestaltung beim Druckprozess ein riesiges Durcheinander verursachen würde. Zum andern stellte sich heraus, dass der Druck eines solchen Albums zu horrenden Kosten unsererseits führen würde und unser IDPA Geld für die Reise an sich bereits zu wenig war. Darum haben wir uns dafür entschieden, das Album mithilfe von Joel Monza und dessen Vater zu einer Fotomappe umzugestalten und diese in einzelnen A3 formatigen Bildern drucken zu lassen.

Beobachtungen: Auch wenn der Mensch sich als übermächtig darstellt, zeigt sich in solchen verlassenenen Orten, dass die Natur dazu in der Lage ist, sich ihren Platz zurückzuerkämpfen und sich von den menschlichen Einflüssen zu regenerieren. Es zeigt uns unsere Vergänglichkeit auf, etwas wovor wir uns im Grunde genommen immerzu fürchten, denn das Altwerden und der Tod erscheinen uns manchmal fast wie eine Strafe. Dabei vergessen wir, dass ebendiese Vergänglichkeit unser wertvollstes Gut ist und unserem Leben überhaupt erst einen Sinn ergibt. Es transformiert Altes zu Neuem und lässt dabei eine Bedeutung entstehen, derer wir uns erst im Laufe unseres Lebens bewusstwerden und unsere Kraft daraus ziehen können. Dieser Prozess, diese Kommunikation der Natur und des Seins wird an einem solch verlassenenen Ort sehr gut zur Geltung gebracht und erinnert uns daran, dass wir irgendwann zu Staub werden und uns wieder mit der Natur verbinden.

5.0 Schluss teil

Die Reise, die wir in der IDPA Woche hinter uns gebracht haben, hat uns einige tolle Momente beschert und uns zudem auch während der Coronasituation zumindest psychisch gesehen, für eine kurze Zeit in eine andere Welt geleitet.

Sie half uns dabei zu entspannen und Erfahrungen zu erhalten, die uns im weiteren Leben von Nutzen sein können. Damit sind nicht nur die fotografischen oder filmischen Fähigkeiten gemeint, sondern auch die Einstellung zu unserer begrenzten Lebenszeit und der Nutzung davon. Trotz der vielen Arbeit, die wir dafür aufwendeten, hat uns die Realisierung unseres Projekts sehr befriedigt und wir können unabhängig irgendwelcher Bewertungen mit Freude und Stolz darauf zurückblicken.

6.0 Legende

Piktogramme



Medizin



Bildung



Bergbau



Industrie



Elektrizitätswerk



Bahnhof



Luftwaffe



Etablissement



Unberührt

7.0 Quellenverzeichnis

Alle im Projekt eingebundenen Fotografien, Videoaufnahmen und Sounds wurden eigens von uns oder von bekannten erstellt und nur die Piktogramme wurden aus Vorlagen im Netz inspiriert und im Adobe Illustrator nachgestellt.

8.0 Plagiatserklärung

Hiermit versichern wir, dass die vorliegende IDPA Arbeit- Abseits «verlassen, vergessen, verstaubt» selbstständig von uns verfasst wurde, keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die anderen Werken – auch elektronischen Medien – dem Wortlaut oder Sinn nach entnommenen wurden oder ähneln, auf jeden Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

_____ (Datum, Unterschrift)

Ich erkläre mich mit einem Abgleich der Arbeit mit anderen Texten zwecks Auffindung von Übereinstimmungen sowie mit einer zu diesem Zweck vorzunehmenden Speicherung der Arbeit in eine Datenbank einverstanden.

_____ (Datum, Unterschrift)

9.0 Anhang

9.1 QR-Code

Unten folgend ist der QR-Code welcher mit dem Smartphone oder Tablet eingescannt werden kann. Nachfolgend wird sich unser Youtube Video direkt öffnen.

